

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 21=41 (1875)

**Heft:** 25

**Rubrik:** Verschiedenes

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wirtschaftskomitee: rothe Rosette.  
Bau- und Dekorationskomitee: grüne Rosette.  
Finanzkomitee: weiße Rosette.  
Tenue.  
Dienstanzug mit Feldmütze.

## N u s l a n d.

**Bayern.** (Bewaffnung der bayerischen Kavallerie und Fußartillerie.) Die bislang in der bayerischen Kavallerie eingeführte Werderkarabine erlaubt ihrer schwachen Dimensionen wegen die Anwendung keiner stärkeren Ladung als 3,5 Gr., und besitzt folglich keinen sehr großen ballistischen Effect. Die umgeänderten Chassepotkarabiner haben dagegen sehr gute Resultate ergeben, und man wird sie bei den Chevaulegers-Regimentern einführen.

Nach Mitteilungen der Zeitung für Norddeutschland soll mit der Ausstellung der Mauserkarabine, M./1871, an die Fußartillerie im Monat August begonnen werden, so daß die Artillerieregimenter des 15. Korps schon im Laufe des Monats Oktober im Besitz dieser Waffe sein dürfen.

Die bayerische Fußartillerie bleibt vorläufig mit dem Chassepotgewehr bewaffnet; der Vorraht an französischen Patronen ist noch für lange Zeit genügend.

**Österreich.** (Lösung der Geschützfrage.) Den Berichten der österreichischen militärischen Blätter entnehmen wir, daß der Kampf, ob das Krupp'sche System oder das von General Uchatius erzeugte Stahlbronzegeßüß für die österreichische Armee zu adoptiren sei, zu Gunsten der Stahlbronze entschieden wurde.

Die zur Berathung und Lösung der Frage niedergesetzte Kommission hat sich mit 27 Stimmen gegen 1 Stimme für das Stahlbronzegeßüß des Generals Uchatius erklärt. Die Ansichten der Fachzeitschriften sind getheilt.

## B e r s c h i e d e n e s .

— (Lehren des Krieges.) (Schluß.) Der Rapport des französischen Komitis's ist wohl wertig, von unseren Armeeoffizieren aller Grade und Klassen studirt zu werden und ich will bei dieser Gelegenheit noch auf die Stelle des selben hinweisen, wo er über die militärische Korrespondenz sich ausläßt und erörtert, ob der Offizier des Stabes direkt mit seinem Chef in Paris korrespondiren und seinem General Abschrift einreichen, oder ob man verlangen soll, daß er seine Korrespondenz durch die Instanz seines Generals übermittelte, so daß letzterer seine eigenen Bemerkungen und Ansichten darauf vermerken könne. Der leichtere Geschäftsgang wird vom Komitis als die allein zu befolgende Regel aufgestellt, „weil der General niemals über irgend etwas, das über sein Kommando verlauten könnte, im Unklaren bleiben dürfe!“

In diesem Lande, wie in Frankreich, kontrolliert der Kongress die großen Fragen über Krieg und Frieden, erläßt alle Gesetze für Aufstellung und Verwaltung der Armeen, bewilligt die nöthigen Mittel, und überläßt dem Präsidenten Ausführung und Anwendung dieser Gesetze, insbesondere aber die schwierige Aufgabe, die öffentlichen Ausgaben mit den jährlichen Bewilligungen in Einklang zu bringen. Die Executive gewalt ist ferner auf sieben große Departements verteilt und dem Staatssekretär für den Krieg ist die allgemeine Sorge für den Militärateat anvertraut. Die Machtvollkommenheit des Staatssekretärs für den Krieg ist wiederum auf zehn bestimmte und gesonderte Bureau's verteilt.

Die Befehle dieser Bureau's stehen unter dem unmittelbaren Befehle des Staatssekretärs für den Krieg, welcher im Frieden die Armee durch sie von seinem Bureau aus kommandiert, es aber

„im Felde“ nicht kann, was zu verlangen ein Widersinn im militärischen und ethischen Gesetze ist.

Die jüngern Offiziere dieser Stäbe und Departements werden aus den Reihen der Armee selbst oder frisch von Westpoint aus gewählt und finden sich nur zu gewöhnlich zu einer Elite zusammen, welche sich aus besserem Zeug gebakten wähnt, als der gewöhnliche Soldat. So sondern sie sich mehr und mehr von ihren Kameraden der Linie ab und gerathen allmälig auf den Standpunkt jenes alten Artillerieoffiziers, welcher die Armee für einen tödlichen Platz für einen Gentleman hält, wenn nur die verfluchten Soldaten nicht da wären, oder besser noch zu dem Schluß des jungen Lords in Heinrich IV., welcher zu Harry Percy dem Helfsporne sagt: „daß auch er Soldat geworden wäre, wenn nur die nichtswürdigen Kanonen nicht da wären.“ Diese Art ist sehr verderblich und stimmt durchaus weder mit unserer demokratischen Regierungssform, noch mit der allgemeinen Erfahrung; und nun, da die Franzosen, von denen wir unser System copirt haben, es aufs Neuerste verworfen haben, so hoffe ich, daß auch unser Kongress dem Beispiel folgen wird. Ich erkenne im vollen Maße den Grundsatz an, daß in Friedenszeiten das bürgerliche Recht vor dem Militärrichter den Vorrang einkenne, daß die Armee zu allen Zeiten der direkten Kontrolle des Kongresses unterworfen sein soll, und ich versichere, daß von der Entstehung unserer Regierung bis auf den heutigen Tag die reguläre Armee das höchste Beispiel von Gehorsam unter das Gesetz und die Autorität gegeben hat. Aber gerade aus dem Grunde, weil unsere Armee verhältnismäßig so sehr klein ist, halte ich dafür, daß sie nach wahren militärischen Prinzipien organisiert und verwaltet werde und daß wir in Friedenszeiten die „Gebräuche und Gewohnheiten des Krieges“ bewahren, so daß, wenn der Krieg wirklich ausbricht, wir nicht aufs Neue gezwungen werden, die Confusion und Unordnung von 1861 zu erleben.

Die Divisionsdepartements und Postenkommandeure sollten nicht allein uneingeschränkte Gewalt im Kommando über ihre Truppen, sondern auch Verfügung über alles Kriegsmaterial haben, welches für den Gebrauch derselben bestimmt ist; ferner müßten sich Offiziere des Stabes, welche zur Verwaltung des Kriegsmaterials nöthig sind, in ihrer Kommandosphäre befinden: dann könnten sie schicklicher Weise zur vollen Verantwortlichkeit herangezogen werden. Der Präsident und der Staatssekretär für den Krieg können die Armee eben so gut durch die Generale, als durch die jüngeren Offiziere des Stabes kommandiren. Natürlich würde der Staatssekretär die Fonds wie jetzt gemäß dem Verbrauchsgesetz (appropriations Bill) verteilen und für sich selbst die ausschließliche Kontrolle und Oberaufsicht über die größeren Arsenale und Magazine in Anspruch nehmen. Der Erthum liegt im Gesetze oder in der richterlichen Auslegung derselben und kein Gode von Armeevorständen könnte erfunden werden, welcher die Schwierigkeiten abstellte, bis der Kongress — wie das französische Corps Legislatif — gänzlich das alte Gesetz und das unter ihm aufgeschaffene System verdammt und vernichtet. —

Es wird von Napoleon erzählt, daß seine letzten Worte waren: „Tête d'armée.“ Als der Schatten des Todes sein Gedächtniß umdunkelte, schwante gewiß sein letzter Gedanke, dem er Worte verleihen wollte, um eine Aktion, bei welcher er eine wichtige Koloniensthypothek drohte. Ich glaube, daß jeder General, welcher Armeen im Kampfe geführt hat, die Intensität des Gefechts bei irgend einer ähnlichen Gelegenheit aus eigener Erfahrung sich ins Gedächtniß zurückruft wird, wo er durch ein einzelnes Kommandowort die leichte Hand an ein sein geplantes Manöver legte.

Aber es fällt mir noch ein Gedanke ein, der erwähnenswerth ist, und Andere, welche uns in unserm Metier folgen sollen, ermutigen kann. Ich sah niemals die Dueue einer „Armee im Kampfe“, ohne zu fürchten, daß irgend ein Unglück sich an der Tüte ereignet hätte. Die größte Confusion, zerbrechene Wagen, tote Pferde, Mannschaften, welche tot und verstümmelt umherlagern; Gruppen, die in offensicherer Unordnung hin und her eilen und eine allgemeine Furcht vor etwas Schrecklichem, das sich ereignen sollte; alle diese Szenen nahmen indessen ab, je mehr ich mich den vorderen Reihen näherte, woselbst der vollständigste

Kontrast herrschte, nämlich gute Ordnung: sämmtliche Leute voll von Selbstvertrauen und oft allgemeine Heiterkeit, Lachen und Hurraufen. Trotz dem Donner der Kanonen, dem Geknatter des Gewehrfeuers und der feindlichen Treffer herrschte hier ein allgemeines Gefühl der Stärke und Sicherheit im offenbaren Kontrast zu den blutigen Merkmalen, welche so schnell die hinteren Trossen kennzeichneten. Daher würde ich, was Ordnung und Sicherheit anbetrifft, lieber im vorbereiten als hinteren Trossen einer Schlacht mich befinden. Ebenso bewahrt die Seite eine Kolonne auf dem Marsch ein gleichmäßiges Tempo, während die Queue abwechselnd steht und wieder ausläuft, um die Lücke zu füllen. Deshalb halten auch alte Truppen es stets für einen Vorzug, im ersten Trossen zu sein und an der Seite der Kolonne zu marschieren, weil die Erfahrung sie gelehrt hat, daß es der angenehmste und beste Platz ist, und die Gefahr erhöht nur den Geschmack daran und das Streben danach.

Die härteste Probe im Kriege ist, in der Reserve einer Position oder Batterie im feindlichen Feuer zu liegen, ohne dasselbe erwidern zu können oder auf Höreweite, aber außer Gefahr, einen zurückgelassenen Train zu bewachen oder aber für die Verletzen und Verwundeten eines Korps sorgen zu müssen, welches zu schnell vordringt, um es selbst thun zu können. —

Sich an der Seite einer starken Kolonne in der Ausführung eines Auftrages zu befinden, welcher Verstand erfordert, ist die höchste Freude im Kriege, zwar eine grimme und schreckliche, welche sich aber dem Geiste und dem Gedächtniß unauslöschlich eingeprägt. Die Schwäche des Feindes aufzudecken; mit Ungestüm durchzubrechen und so zum Siege zu führen; irgend einen Schlüssepunkt ausfindig zu machen und ihn mit Hartnäckigkeit zu halten; oder irgend eine andere Unternehmung auszuführen, welche später als die wahre Ursache des Erfolges angesehen wird: alle solche Thaten werden später niemals vergessen. Schwierigkeiten anderer Art, welche gewiß jeder General erfahren hat, bieten die Tausende von Nachrichten, welche ihn mitten in der Entscheidung, die er treffen soll, erreichen, wobei er ein klares und wohlbegrenztes Ziel verfolgen und alle ihm zu Gebote stehenden Mittel darauf hinarbeiten lassen soll. Dazu bedarf er der genauen Kenntnis der Leistungsfähigkeit aller Bestandtheile seiner eigenen Armee, wie der des Feindes, und muß der General da sein, wo er persönlich sehn, mit eigenen Augen beobachten und mit eigenem Verstande urtheilen kann.

Niemand kann eine Armee von rückwärts kommandiren, sondern muß sich in erster Linie befinden, und wenn Detachirungen stattfinden, so muß der betreffende Kommandeur mit dem zu erreichenden Zwecke bekannt gemacht und ihm soviel als möglich Selbstständigkeit des Handelns eingeräumt werden. Wenn eine Armee in verschiedene Theile getheilt wird, so muß der Vorgesetzte stets bei demjenigen bleiben, welchen er für den wichtigsten hält. Mancher glaubt, daß die Armeen der Neuzeit derart geleitet werden könnten, daß ein General in seinem Bureau sitzen und seine Kolonnen spielen lassen könnte, wie auf den Fäusten eines Klawiers. Das ist ein furchtbarer Irrthum. Der leitende Kopf muß sich gerade an der Seite der Armee befinden — dort muß er gesehen und die Wirkung seines Verstandes und seiner persönlichen Energie von Offizieren und Leuten empfunden werden, um die besten Erfolge sicher zu stellen. Jeder Versuch, den Krieg leicht und gefahrlos zu machen, wird mit Demütigung und Schlägen enden.

Schließlich muß womöglich die Postverbindung mit einer Armee aufrecht erhalten werden, so daß Offiziere und Mannschaften Briefe empfangen und senden können, indem man so den häuslichen Einfluß als Stärkemittel der Disziplin aufrecht erhält. Zeitungskorrespondenten bei einer Armee als Regel sind zu verwerten. Sie sind der Welt Geschwätz, sammeln und erzählen die Scandalgeschichten des Lagers weiter, und gleiten allmälig in das Hauptquartier irgend eines Generals, welcher es leichter findet, sich Reputation zu Hause als durch seine Truppen zu machen.

Zeitungskorrespondenten fühlen sich auch versucht, Ereignisse vorher zu prophezeien und über Thatsachen zu berichten, welche dem Feinde eine Absicht so zeltig verrathen, daß er Gegenmaßregeln

treffen kann. Mehr noch sind sie immer verpflichtet, die Thatsachen in parteiischer Färbung oder im politischen Charakter ihrer Schuhherren zu erblicken und ziehen so Armeoffiziere in die politischen Zwistigkeiten des Tages, was immer mißlich und unrichtig ist. —

Dennoch ist die Welt im Allgemeinen so erpicht auf Kriegsneuigkeiten, daß es zweifelhaft ist, ob ein Armeecommandeur alle Berichterstattung ausschließen kann, ohne selbst ein Geschrei über sich herauszubeschwören, welches seine eigene Sicherheit in Gefahr bringen würde. Zeit und Mäßigung müssen die richtige Lösung dieser Frage herbeiführen.

— Durch das Army- und Navy-Journal (Vereinigte Staaten von Amerika) erfahren wir, daß der „Télémetre“, bekanntlich eine Erfindung des belgischen Hauptmanns Le Boulangé, um Distanzen nach der Geschwindigkeit des Schusses messen zu können, in der amerikanischen Armee eingeführt wurde. Das Prinzip, auf welchem die Konstruktion des Télémetre beruht, ist bekannt und seit langer Zeit bereits in Anwendung gebracht worden. Der Vortheil, welchen das neu angefertigte Instrument bietet, besteht, den Berichten des amerikanischen Blattes gemäß, in der vollkommenen Genauigkeit, mit welcher sich von einem erfahrenen Beobachter die Messungen berechnen lassen.

Für den größeren Theil der Offiziere soll es übrigens zur sicherer Handhabung des Instruments nur geringer Übung bedürfen, um die genaue Stellung des Feindes sofort nach Vernehmung des Schusses seines Geschoss bestimmen zu können.

Bei Huber & Comp. in Bern erschien soeben:

## Karte der Militärfreis-Eintheilung des Kantons Bern.

Nebst Nummerirung der taktischen Einheiten.

Preis Fr. 1. 20.

Gegen Einsendung von Fr. 1. 25 in Frankomarken erfolgt frankirte Zusendung.

Im Verlage von Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel, ist nun vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

## Die Handfeuerwaffen, ihre

### Entstehung und

technisch - historische Entwicklung bis zur  
Gegenwart

von

Rud. Schmidt,  
Major im schweizerischen Generalstab.

### Mit einem Atlas,

56 Tafeln mit über 400 Zeichnungen in Farbendruck  
enthaltend.

Vollständig in 4 Lieferungen à Fr. 5.